

Frau Uta, Herzogin von Schauenburg¹⁾.

Ein Lebensbild aus dem Hause der Welfen.

Von **Engelbert Krebs**.

Es war im Jahre 1093 am 1. August. Auf der sommerlichen Halde des Schwarzwalds am Südhang des Kandels, dort wo das Eschbachertal vom Dreisamtal heraufzieht, war eine vornehme Gesellschaft beisammen: Herzog Berthold II. von Zähringen, die beiden Grafen Wilhelm von Burgund und Gottfried von Calw, die Abte von Hirsau, Schaffhausen, Petershausen, Ettenheim, St. Blasien und St. Georgen, ferner Priester und Pröpste der Kirchen von Konstanz, Basel und Straßburg; sie alle hatten sich eingefunden, um der denkwürdigen Feier beizuwohnen, mit der des Herzogs Bruder, Bischof Gebhard von Konstanz, das von dem Herzog neu gegründete Kloster St. Peter kirchlich einweihete²⁾.

¹⁾ Josef Bader hat seinerzeit von Frau Uta das erste Lebensbild entworfen und es in der „Badenia“ I (1839) S. 114—118 und nochmals in dem Buche „Das romantische Baden“ III 114 ff. abgedruckt. Als er im Jahre 1877 sein Werk „Deutsche Frauenbilder aus verschiedenen Jahrhunderten“ (Freiburg, Herder) herausgab, reichte er Frau Uta nicht ein. Er wollte mit seinen Skizzen einen „Beitrag zur Geschichte des weiblichen Herzens“ liefern, und dafür flossen offenbar die Nachrichten über Frau Uta zu dürftig. Dennoch darf das Leben der verehrungswürdigen Herzogin den Freunden der Heimatgeschichte, vorab der Necktalbevölkerung, nicht fremd und gleichgültig bleiben, zumal da sich aus den Quellen über Bader hinaus gar vieles zur Vervollständigung dieses merkwürdigen Lebensbildes gewinnen läßt. Aus solchen Erwägungen heraus wird vorliegende Arbeit veröffentlicht (vgl. auch Necktal-Zeitung Jahrg. 1908). Ich lege sie als Beitrag zu den Arbeiten des historischen Vereins von Mittelbaden den Lesern der „Ortenau“ in Erinnerung meiner Pastoralstätigkeit in Oberkirch vor.

²⁾ Der Bericht ist in dem Liber vitae des Abtes Peter Gremelspach von 1497 enthalten, welchen Baumann, Geschichtliches aus S. Peter, im Freiburger Diözesanarchiv XIV S. 63 kritisch gewürdigt und ediert hat. Die angezogene Stelle ebenda S. 71.